

Vor 7000 Jahren...

Die linienbandkeramische Siedlung an der Bundesstraße 5 bei Bredow, Landkreis Havelland

An der Einmündung der Landesstraße 161 von Bredow auf die Bundesstraße 5 zwischen Nauen und Wustermark konnten im Jahr 2006 die Reste einer Siedlung aus der Jungsteinzeit freigelegt werden. Im 6. Jahrtausend v. Chr. hatten sich die ersten Ackerbauern im Havelland niedergelassen, die man nach der Verzierung ihrer Gefäße der Kultur der Linienbandkeramik zuordnet.

Die frühesten bäuerlichen Kulturen haben sich um 9000 v. Chr. in den fruchtbaren Regionen des Vorderen Orients entwickelt. In den folgenden 3500 Jahren breiteten sie sich nach Südost-, West- und Mitteleuropa aus. Die fruchtbaren Böden und günstigen klimatischen Bedingungen der Nauener Platte zogen Ackerbauern der linienbandkeramischen Kultur an. Sie gründeten ihre Dörfer bevorzugt an Uferstreifen und Talauen, da es hier das lebensnotwendige Wasser gab.

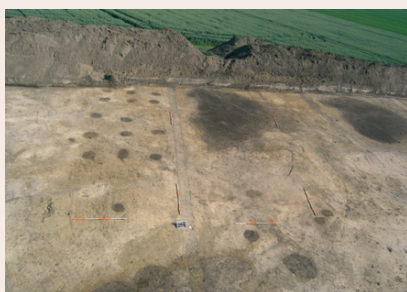
Auf den Feldern wuchsen Getreidesorten wie Einkorn, Emmer und Gerste; daneben wurden auch Hülsenfrüchte, Öl- und Faserpflanzen wie Erbse, Linse und Lein angebaut. Diese Kulturpflanzen sicherten die Grundernährung. Vom Getreideanbau der Ackerbauern von Bredow zeugen Abdrücke von Getreidekörnern auf Tongefäßen, ausgegrabene Sichelklingen, die zur Ernte benutzt wurden, sowie Kornmühlen für die Erzeugung von Mehl.

Die aufgefundenen Tierknochen belegen, dass Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine gehalten wurden, deren Fleisch und Milch die pflanzliche Nahrung ergänzte. Die Haustiere waren zudem wichtige Rohstofflieferanten für Kleidung (Fell, Leder, Wolle) sowie für Werkzeuge und Geräte (Knochen, Horn, Sehnen). Die Jagd von Wildtieren spielte gegenüber der Haustierhaltung eine untergeordnete Rolle.

Von der jungsteinzeitlichen Ansiedlung bei Bredow zeugen vor allem die Reste eines dachtragenden, hölzernen Hausgerüsts und Gruben, aus denen man den zum Verputz der Wände benötigten Lehm gewann. Die Lehmentnahmegruben finden sich zumeist entlang der Hauslängsseiten. Sie wurden nach der Fertigstellung eines Hauses zur Abfallentsorgung genutzt: neben Speiseabfällen wie z. B. Tierknochen fanden die Ausgräber dort auch Reste des im Haushalt benutzten Geschirrs. Aus den Scherben lassen sich Schalen, Kumpfe (Töpfe mit rundem Boden), Flaschen und Vorratsgefäße rekonstruieren. Die Tonware der Linienbandkeramik wurde noch ohne Drehscheibe von Hand getöpft und in offenen Feuerstellen gebrannt. Um so mehr erstaunt daher die qualitätsvolle Machart und sorgfältige Verzierung vieler Gefäße mit den charakteristischen und namengebenden Linienbandmustern.



Im Luftbild sind in der nördlichen Grabungsfläche größere archäologische Befunde als dunkle Bodenverfärbungen sichtbar. Auf bereits untersuchten Flächen wird schon gebaut. Rot markiert ist der Bereich des steinzeitlichen Hauses.



Auf dieser Aufnahme, aufgenommen aus der erhöhten Position einer Hebebühne, sind die in drei Reihen angeordneten Pfostengruben des Hauses aus der Linienbandkeramik und rechts daneben die zugehörige Lehmentnahmegrube zu erkennen.



Tonscherbe mit der charakteristischen Verzierung aus stichgefüllten Linienbändern.

Nachbildung eines Kumpfes. Die eingeritzten Linien treten durch Verfüllung mit weißem Kalk (Inkrustation) klar hervor (aus: Raetzel-Fabian/Göldner 2000).



Idealrekonstruktion eines Dorfes aus der Linienbandkeramik: Rechts vorne entsteht ein neues Haus. An den Außenseiten des Hauses sind die Längsgruben zu erkennen, aus denen der Lehm für den Verputz der Hauswände entnommen wird (aus: Hoernack u. a. 1998).

